



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte

Brandi, Karl

Berlin, 1919

Die Französische Revolution. Staat und Gesellschaft. Die Generalstände von 1789. Bourgeoisie. Umsturz. - Haltung Europas. Koalitionskriege. Ende des Reichs. - Napoleon Buonaparte. Katholische Kirche. ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77924](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77924)

Verfassung wurden weder vom Glauben des Volkes noch von eigener innerer Sittlichkeit getragen. Die nationalen Ideale waren eitel, die Gesellschaft des Hofes und der stilvollen Schlösser war genußfüchtig und frivol; die Staatseinrichtungen lasteten auf dem Volk ohne ihm sichtbaren Gewinn zu bringen; die vielen auswärtigen Kriege waren ebenso viele Verluste, zumal über See. Das siegreiche England schien die schon von Montesquieu gepriesenen Vorzüge seiner Verfassung zu erweisen und das junge Neuengland jenseits des Ozeans gab das vielfach persönlich erlebte Muster für einen erfolgreichen Freiheitskampf.

Da führten im Mai 1789 die unerträglich gewordenen finanziellen Schwierigkeiten zur Einberufung der Generalstände. In dieser großen Selbstdarstellung Frankreichs erkannte sich mit einem Male ebenso der Geist wie der Wille des französischen Volkes in der Neigung, einen völligen Umsturz herbeizuführen; der altfranzösische Gedanke von der Volkssouveränität triumphierte. Der dritte Stand, die Bourgeoisie, nahm das historische Frankreich in sich auf, und in der Nachtsitzung vom 4. bis zum 5. August 1789 erfolgte die berühmte „Erklärung der Menschenrechte“. Die Nationalversammlung wechselte Aufgaben, Zusammensetzung und Namen, aber die Gesetzgebung blieb dauernd an das Volk gezogen, das Königtum seiner absoluten Macht entkleidet. Eine Fülle von neuen Gedanken und Gesetzen über Klerus, Adel, öffentliche Lasten und Heerwesen wurde ausgeschüttet, die in ihrem kühnen logischen Aufbau noch einmal die Grundrichtung dieser alten Kultur erkennen ließen. Bis in die natürliche Zeitrechnung hinein erging sich die Lust an der Konstruktion. Wie es der philosophischen Grundlage der Volkssouveränität und der jüngeren Entwicklung des Katholizismus entsprach, wollte man das neue System aufbauen auf der absoluten Gleichheit der Menschen; denn auch das ist im Grunde ein urdemokratischer Zug, daß als einzige Unterscheidung der Menschen nur Geld und Gut in Betracht bleiben.

Gleichwohl, ein Freiheitstaumel ergriff das Volk, und Bewunderung brach sich Bahn weit über die Grenzen. Sah das nicht aus wie das Morgenrot einer neuen Menschheit? Seufzte man nicht auch anderswo unter einem verrotteten Wesen anspruchsvollster Art? Erschienen nicht auch andere Staatsformen wie ein Spott

auf die Gerechtigkeit? Denn an das freie Menschentum glaubte dieses politisch noch so gebundene Jahrhundert schon ganz allgemein. Jetzt schien sich dieses neue Menschentum mit Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in neuen natürlichen Ordnungen zu verklären.

Das legitime Europa aber war entsetzt über die unerhörten Vorgänge und ihre gewaltsamen und rohen Begleiterscheinungen. Vor allem die Höfe beunruhigten sich. Der erste englische Staatsmann Burke schrieb selbst gegen die Revolution. Die Königin Marie Antoinette warb um Hilfe für ihren von der Revolution bedrängten Gemahl Ludwig XVI. Emigranten des französischen Adels schürten, besonders in Deutschland. Jede Handbewegung oder Erklärung wurde von der Empfindlichkeit des französischen Volkes bereits als Drohung angesprochen, und ehe noch ein fremder Staat ernstlich sich einmischte, erklärte das Volk von Frankreich schon den Krieg an Oesterreich und Preußen, gewillt, seine Ideen mit fliegenden Fahnen in die Nachbarlande zu tragen. Während in Paris die Herrschaft des Gedankens die Stufen hinabstieg über die Herrschaft des Wortes zum Regiment der Phrase, die Machthaber sich folgten von der Gironde zu den Jakobinern und hineinführten in die düsteren Tiefen der Schreckenstage, König und Königin, Adel und Begüterte, ja, eine Schicht der Machthaber nach der anderen selbst auf die Guillotine wanderte, entwickelten sich an den Grenzen die Kriege der Revolution gegen die Koalitionen der Mächte. Frankreich kämpfte nochmals gegen Preußen und Oesterreich, zum erstenmal gegen Rußland, vor allem aber, wie im Siebenjährigen Kriege, zur See und über See gegen England.

Ohne Bundesgenossen jagen die Volkshere der Revolution nach anfänglichen Mißerfolgen, gelegentlichen Rückschlägen, alle gegnerischen Armeen zurück, gewinnen den Rhein als „natürliche Grenze“, gründen Tochterrepubliken in den Niederlanden, der Schweiz und Oberitalien, streichen die ehrwürdige Republik von Venedig, sogar den Kirchenstaat des Papstes von der Landkarte und werfen schließlich auch das Heilige Römische Reich Deutscher Nation über den Haufen. Denn zur Entschädigung für die auf dem linken Rheinufer geschmälerten deutschen Staaten und Stände verfügten fran-

zöfische Machthaber die durchgreifendste Einziehung der gesamten geistlichen Fürstentümer und unzähliger kleiner Stände. In bewundernder Begehrlichkeit ließen die Vertreter deutscher Nation sich das alles gefallen. Was in Campo Formio 1797 in Aussicht genommen, in Luneville 1801 bestimmt war, das kam in Paris und Regensburg 1802 und 1803 zum Abschluß.

Die Dinge vollzogen sich mit zunehmender Logik und Sicherheit, seitdem in Napoleon Buonaparte aus dem Schoß der Revolution ein Vollstrecker ihres Willens und ihrer Macht aufgestanden war, wie ihn Europa noch nicht erlebt hatte. Dieser Italiener war genau so rücksichtslos, bestimmt und klar wie die Revolution, die ihn ans Licht gebracht, die höchste Form jenes Fürsten und Gewalt herrn nach dem Herzen Machiavellis; auch er zuerst Soldat, Feldherr, Wille, ohne eine Spur von sittlichen Gesichtspunkten. Er verwirklichte alle Träume französischer Machtpolitik vergangener Jahrhunderte, er brachte dem Volk von Frankreich das ersehnte Erbe Karls des Großen und gab in seiner Person das verhängnisvolle Beispiel des Genusses. Das Volk aber, scheinbar selbst Träger und Genosse jener Taten, geschmeichelt durch die unerhörten Erfolge, duldete die Aufrichtung eines prunkhaften Kaisertums mit neuen Titeln und Ehren und einer Kronenmitgift für die ganze bürgerliche Familie Buonaparte; denn der vernünftige Aufbau dieses bürgerlichen Kaisertums befriedigte seine Logik erheblich mehr, als die gefährlich gewordene Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit der Revolution.

Dem deutschen Volk und Staat wurde dieser Mann zum furchtbarsten Zuchtmeister. Zuerst erfuhr das Schicksal des Deutschen Reiches durch ihn die entscheidende Wendung. Als Macht hatte es völlig versagt. Nun war mit einem Federstrich das eigentümlichste Erbe der Kaiserzeit, das ganze geistliche Fürstentum mit seinen reichen Anwartschaften für hohen und höchsten Adel gestrichen. Die deutsche Kirche wurde arm wie Hiob, und ihre fürstlichen und hochadligen Freunde verließen sie fortan für alle Zeiten; die katholische Kirche in Deutschland wurde auf die einfachste und nachhaltigste Weise demokratisiert und verleugnete in ihrer politischen Haltung seitdem nie mehr ihren Ursprung; aber sie wurde durch denselben Akt zu ihrer wahren Aufgabe zurückgeführt und

gewann innerlich unendlich viel mehr, als sie verloren, wie sich bald genug zeigen sollte.

Durch die Beseitigung von Hunderten von geistlichen Fürsten, Prälaten und anderen kleinen Reichsständen am linken Rheinufer wie im Innern des Reiches wurde die Zusammensetzung des deutschen Bundesstaates um so wirksamer verändert, als der Zuwachs nur wenigen größeren Staaten, vor allem Bayern, Württemberg, Baden und Hessen zugute kam, die nun als geschlossene Staaten für sich lebensfähig und für die europäische Politik bündnisfähig schienen. Napoleon selbst zog alsbald diese Folgerung durch die Einrichtung des Rheinbundes (1806), der ihm ein Truppenaufgebot von 63 000 Mann sicherte. Der gesamte Nordwesten Deutschlands, einschließlich des englischen Hannover, wurde zum Königreich Westfalen für Napoleons lieberlichen Bruder Jérôme zusammengeworfen. So legte denn Kaiser Franz II., der sich vorahnend schon 1804 zum Kaiser von Österreich gemacht hatte, die Krone des endgültig zerbrochenen und entwerteten Deutschen Reiches nieder.

Um dieselbe Zeit hat Napoleon dem Könige von Preußen nahegelegt, sich einen norddeutschen Bund und etwa auch ein norddeutsches Kaisertum zu schaffen. Preußen war darauf nicht eingegangen, obwohl es seit 1795 längst von der Koalition getrennt war und im Frieden mit Frankreich auch entschlossen dessen Hand hätte ergreifen sollen. Wie aber Frankreich einen Teil seiner Erfolge dem Umstande verdankte, daß sich den Koalitionen bald Preußen, bald Rußland, bald Österreich versagten, so diente auch dieser offenbare Ausdruck der Schwäche bei dem Wesen Napoleons nicht zur Empfehlung. Als Preußen tatenlos zusehen, wie Napoleon die Armeen von Österreich und Rußland am 2. Dezember 1805 bei Austerlitz geschlagen, ging Napoleon über Preußens Wünsche auf Hannover und anderes zur Tagesordnung über und beantwortete ein preußisches Ultimatum mit den überraschenden Schlägen von Jena und Auerstädt, denen trotz des entscheidenden Anteils der Preußen am Siege von Preußisch-Eylau der Zusammenbruch des Staates folgte (1807). Preußen ohne den Westen, ohne Magdeburg, blieb nur ein Schatten vom Staate Friedrichs des Großen. Napoleon aber gefiel es, unter geflissentlicher Geringschätzung

Preußens, mit dessen bisherigem Verbündeten, dem Zaren, zusammenzutreffen und den Versuch zu machen, den gesamten Kontinent in Güte oder Gewalt gegen England zu organisieren. Bis dahin hatte er im englischen Krieg kein Glück gehabt. Sein frühzeitig im Geiste der Mittelmeerpolitik Ludwigs des Heiligen angelegtes Unternehmen gegen Ägypten, das viel mehr der Kontrolle des Weges nach Indien galt, war gescheitert und hatte in der Niederlage bei Abukir (1798) zur See einen bitteren Abschluß erfahren. Jahre darauf rüstete er allen Ernstes zu einer Landung in England. Als ihm die Schwierigkeiten bei dem Mangel einer überlegenen Flotte doch unübersteiglich schienen, da verfolgte er den Plan einer wirtschaftlichen Absperrung und Lahmlegung Englands durch das Verbot jeglicher englischen Einfuhr auf den Kontinent; es ist das erstemal in aller Geschichte, daß eine wirtschaftliche Maßregel so großen Stils versucht wurde. Sie galt dem englischen Kolonialhandel, noch mehr seiner Industrie. England wurde wirklich empfindlich geschädigt; es vergriff sich in blindem Ärger an dem neutralen Dänemark, bombardierte Kopenhagen, nahm seine Kolonien und Helgoland sowie die gesamte dänische Flotte als gute Beise und suchte auf alle Weise das Machtgebiet Napoleons in Spanien, auf dem Mittelmeer wie an den nordischen Gewässern abzubröckeln.

Napoleon dagegen hoffte, seiner Kontinentalsperre durch unmittelbare Einverleibung der ganzen Nordseeküste in sein französisches Kaiserreich mehr Wirkung zu geben, entzweite sich aber eben durch die Verletzung Oldenburgs erneut mit Rußland, so daß er sich nach Niederwerfung einer mit Aspern glänzend begonnenen und schließlich im treuen Tirol tragisch endenden Erhebung Österreichs (1809) mehr und mehr an den Gedanken des russischen Feldzuges gewöhnte. Als Gebietender über den ganzen Kontinent mußte er die Wirksamkeit seiner Sperre erzwingen können. Unter Aufgebot aller seiner Rheinbundtrabanten, auch erzwungener österreichischer und preußischer Hilfskorps, rückte Napoleon mit über 600 000 Mann im Sommer 1812 nach Rußland. Die Russen wichen aus, tief in das unwirtliche Innere. Bis nach Moskau schleppte sich das sieglose Heer des Kaisers. Im September betrat er die leere Holzstadt mit ihren phantastischen Mauern und

Ruppeln. Umsonst hoffte er auf russische Friedensangebote. Unter dem Wüten eines furchtbaren Brandes der weiten Residenz zerfielen seine stolzesten Hoffnungen in Asche. Nicht ein Zehntel der großen Armee erreichte über die schneeverwehten Felder wieder die Heimat.

Das unbefiegte Rußland und das ungebrochene, auch in Spanien siegreiche England bildeten die festen Punkte, zwischen denen sich nun in dem tief geschwächten Preußen der Widerstand gegen Napoleon bestimmter als bisher organisierte.

Es hatte auch in Preußen schon lange nicht an Vorbereitungen gefehlt. In der härtesten Schule der französischen Besetzung seit dem Zusammenbruch von Jena erlebte der preußische Staat eine innere Erneuerung, die ewig zu den denkwürdigsten Vorgängen unserer Geschichte gehört. Das Auffallende daran ist diese Fülle bedeutender Persönlichkeiten aus dem Staate selbst und aus anderen Teilen Deutschlands, die trotz täglicher Gefahr, trotz der Zurückhaltung des Königs, trotz der scheinbaren Ausichtslosigkeit ihres Beginnens, am Werke blieben, einen neuen Staat, ein neues Heer, einen neuen Geist zu erwecken, die Fremdherrschaft abzuschütteln und dann dem ganzen deutschen Volke eine neue Freiheit zu bringen. Allen voran der Reichsfreiherr vom Stein, dessen Nassauer Denkschrift vom Juni 1807 schon in den schlimmsten Tagen den großartigsten Entwurf einer völligen Neuordnung des Staates darbot. Dieser weitblickende, leidenschaftliche und unerschrockene Mann war die stärkste Triebkraft, sowohl der Erneuerung wie des allgemeinen Kampfes gegen Napoleon. Als Reichsfreiherr selbst ein unabhängiger Stand, diente er wie ein König dem preußischen Staat in dem Gedanken an das zukünftige, befreite, gebesserte deutsche Vaterland. Zweimal aus dem Staatsdienst entlassen, von Napoleon geächtet, von den Seinen getrennt, heimatlos, wurde er nicht einen Augenblick irre in der Richtung seines Lebens. An ihm stützten und erhoben sich nicht nur zagende Naturen, sondern ebenso die starkmutigen Freunde und Genossen. Er teilte den festen Glauben seiner Königin an den sicheren Untergang Napoleons, in dessen Werk er nichts als eine haltlose Schöpfung des Bösen sehen konnte. Nicht immer vermochte die lebenswarme Königin der herben Größe

Einblatt 7. 232